



„Ich bin in der zeitgenössischen Musik nicht mehr so recht fündig geworden, mir fehlen die Komponisten, die mich aufgestachelt haben“, sagt Klaus Lauer.

FOTO: GEORG RUDIGER

Auf die innere Stimme gehört

KLAUS LAUER über Beethoven, Neue Musik und seine letzten Musiktage

Klaus Lauer hat in Badenweiler über Jahrzehnte hinweg hochkarätige Kammermusik-Konzerte veranstaltet. Zu seinem Abschied als Intendant der Badenweiler Musiktage erklingen nächste Woche im Kurhaus alle Streichquartette von Ludwig van Beethoven, gespielt vom belgischen Quatuor Danel. Ein Gespräch mit dem 75-jährigen früheren Hotelier über heroisches Handeln, Loslassen und sein Lieblingsquartett.

Sie sind überregional dafür bekannt geworden, dass Sie in Badenweiler in Ihren Konzertreihen viel Neue Musik programmiert haben. Zu Ihrem Abschied gibt es nun ausschließlich Beethoven. Warum diese Entscheidung?

Ich finde, dass Beethoven ein sehr moderner Komponist ist in seiner ganzen Lebenshaltung und seinem Komponieren. Von ihm gehen Impulse aus, die weit ins 20. Jahrhundert reichen. Es ist spannend, seine Entwicklung zu beobachten. Deshalb spielt das Quatuor Danel seine Streichquartette in chronologischer Reihenfolge, damit der Hörer verfolgen kann, wie solch ein gewaltiges Gebäude entsteht. Im Schopenhauer'schen Sinne führte Beethoven ein heroisches Leben in einer seiner Einschätzung nach schlechten Welt. Wir leben derzeit auch in einer schlechten Welt. Vielleicht können wir die nur durch heroisches Handeln überwinden.

Sie beenden mit diesem Zyklus Ihre Tätigkeit als künstlerischer Leiter der Badenweiler Musiktage. Haben Sie bewusst Ludwig van Beethoven an das Ende gesetzt?

Nein. Das Quatuor Danel hat mir, als es das letzte Mal im Frühjahr 2015 in Badenweiler zu Gast war, dieses Angebot gemacht. Damals habe ich sofort zugesagt. Die Entscheidung, in Badenweiler aufzuhören, ist dann später gefallen.

Ist das auch eine Hommage an die Römerbad-Musiktage? Schließlich hat das Emerson String Quartet den Gesamtzyklus der Beethoven-Quartette mehrfach gespielt.

Das Emerson Quartet hat dreimal den ganzen Zyklus bei uns gemacht – so ungefähr alle zehn Jahre. Jetzt sind auch wieder diese zehn Jahre vergangen, um nochmals mit Beethoven die Grundfesten zu zeigen und den Pflock einzuschlagen. Das ist ein anspruchsvolles Unternehmen. Den Zuhörern wird schon viel zugemutet mit den sechzehn Quartetten in sechs Konzerten. Es ist aber auch eine unvergessliche Erfahrung.

Haben viele Zuhörer den gesamten Zyklus gebucht?

Ja. Stand heute haben wir 155 Generalabonnements. Das ist sehr viel – etwa die Hälfte des Publikums.

Was schätzen Sie am Quatuor Danel aus Brüssel?

Ich arbeite schon seit 1998 mit ihnen zusammen. Beim ersten Konzert im Hotel Römerbad haben sie neben Debussy das selten gespielte Quartett von César Franck mitgebracht. Aber auch Arnold Schönberg, Wolfgang Rihm und Bruno Mantovani standen bei ihren Auftritten in Badenweiler auf dem Programm. Durch die Auseinandersetzung mit Neuer Musik ist ihr Zugriff auf die Klassiker auch ein anderer. Ich halte die vier um den Primarius Marc Danel für

ausgezeichnete Musiker und schätze sie auch persönlich sehr.

Der Sonntag, 5.11.2017 (2)

Sie haben vor vier Jahren in enger Verbindung mit der Stadt die Musiktage gestartet, nachdem die 1973 von Ihnen gegründeten Römerbad-Musiktage 2007 ihr Ende fanden. Was hat sich verändert in der Kammermusikreihe?

Konzeptionell hat sich nicht viel verändert. Ich bin, wie man so schön sagt, bei meinem Stiefel geblieben. Das Repertoire erstreckt sich über den ganzen Zeitrahmen der klassischen Musik – von sehr früh bis heute. Ich möchte in möglichst sinnreichen Kombinationen die gesamte Musik darstellen. Die Kombinationen können sich um Komponisten, poetische Ideen oder auch Perioden drehen.

Das Kurhaus hat nicht die Intimität wie das Hotel. Ist der Saal nicht zu groß für Kammermusik?

Für Badenweiler ist er zu groß. Die 600 Plätze können wir natürlich nicht füllen. Der Saal ist ja angelegt wie ein Amphitheater. Durch die stark ansteigenden Plätze hat man doch eine direkte Bindung zur Bühne. Die grauenhafte Akustik konnten wir durch die Stellwände auf der Bühne enorm verbessern.

Es hat in den letzten Jahren weniger Neue Musik und vor allem weniger Uraufführungen in Badenweiler gegeben als zu Römerbad-Zeiten. War das ein Zugeständnis an die Stadt?

Nein. Jeder, der in meinem Alter landet, hat eine gewisse Ästhetik entwickelt. Ich bin in der zeitgenössischen Musik nicht mehr so recht fündig geworden. Mir fehlen die Komponisten, die mich aufgestachelt haben wie damals Wolfgang Rihm oder Jörg Widmann.

Liegt es daran, dass Sie auch etwas den Kontakt zur neuen Komponistengeneration verloren haben?

Vielleicht ist das so. Es sammelt sich auch über die Jahre ein Repertoire an, das man immer einmal gerne gemacht hätte. Dann fängt man an nachzuholen. Mit einigen Ausprägungen der Neuen Musik kann ich auch nicht viel anfangen. Dieses Jahr war ich zwar nicht bei den Donaueschinger Musiktagen. Nach den Presseberichten scheint es mir aber, dass manche Beiträge wirklich an den Haaren herbeigezogen waren – bei schwacher Substanz.

Warum geben Sie die Leitung des Festivals ab?

Weil mir meine innere Stimme sagt: Es ist Zeit, Klaus. Ich kann es nicht genau begründen. Ich habe nun meine Pflicht getan und gebe das Festival in jüngere Hände. Es fällt mir auch nicht schwer loszulassen, weil ich weiß, dass ich mit Lotte Thaler eine gute Nachfolgerin haben werde. Wir kennen uns seit gut dreißig Jahren und haben eine sehr ähnliche ästhetische Auffassung. Das kommende Festival Ende April 2018 hat sie schon vollständig programmiert. Es wird einen weichen Übergang geben.

Mit welchem Gefühl gehen Sie an Ihre letzten Badenweiler Musiktage?

Ich bin natürlich angespannt und hoffe, dass alles gut klappt und sich keiner der Musiker kurz vorher einen Arm bricht.

**DAS GESPRÄCH FÜHRTE
GEORG RUDIGER**

➤ **BADENWEILER MUSIKTAGE,**
8. bis 12. November 2017, Kurhaus
Badenweiler, Informationen und
Tickets unter www.badenweiler-musiktage.de